

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 37

2010

DOI: 10.11588/fr.2010.0.44906

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Atelier

IMAGES, RÉCITS, POUVOIRS, 1750–1815

Regards croisés sur la France et l'Allemagne (II<sup>ème</sup> partie)

Cycle de conférences, organisé à l'Institut historique allemand  
en 2008 et 2009

## Einführung

Nach der Publikation dreier aus der Ringvorlesung des DHI Paris hervorgegangener Texte in »Francia 36« (2009), S.361–408, liegen heute fünf weitere Aufsätze vor, die zur vertieften Beschäftigung mit unserem Thema einladen. Im Mittelpunkt stehen die komplexen Wandlungsprozesse von Staatlichkeit zwischen Aufklärung, Revolution und Empire sowie ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Kultur. Insgesamt überwiegt dabei in der Logik der neuzeitlichen Entwicklung der Befund einer Intensivierung staatlicher Herrschaft, die durch eine europaweit zu beobachtende Reformaktivität zusätzliche Impulse erhielt. Wenn diese Restrukturierungen in vielen Bereichen auch, wie in der Diskussion um den Begriff des »Reformabsolutismus« zurecht festgehalten wurde, keine ausschließliche Besonderheit des 18. Jahrhunderts darstellen, sondern zugleich in einer langfristigen Kontinuität gesehen werden müssen, markieren die Jahrzehnte vor der Französischen Revolution dennoch in weiten Teilen Europas den bisherigen Höhepunkt einer Entwicklung zum rational organisierten Flächenstaat moderner Prägung<sup>1</sup>. Die Ausweitung des Untersuchungszeitraums auf die Zeit ab der Jahrhundertmitte, die in der aktuellen Revolutionsforschung zunehmend üblich geworden ist, bietet vor diesem Hintergrund Einblicke in die Entstehungsbedingungen der tiefgreifenden Krise des Ancien Régime<sup>2</sup>.

1 Vgl. die Abgrenzungsversuche bei Günter BIRTSCH, Aufgeklärter Absolutismus oder Reformabsolutismus?, in: DERS. (Hg.), Reformabsolutismus im Vergleich, Hamburg 1996 (Aufklärung 9/1), S. 101–109; zur europäischen Entwicklung summarisch Wolfgang REINHARD, Geschichte des modernen Staates, München 2007, S. 86–87; Walter DEMEL, Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Staatsabsolutismus, München 1993 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 23), S. 57–61.

2 Vgl. Jean-Clément MARTIN, Introduction générale, in: DERS. (Hg.), La Révolution à l'œuvre. Perspectives actuelles dans l'histoire de la Révolution française. Actes du colloque de Paris, 29, 30 et 31 janvier 2004, Rennes 2005, S. 9–20, hier: S. 18–19; vgl. die Überlegungen zur langfristigen Periodisierung bei François FURET, La Révolution: de Turgot à Jules Ferry, 1770–1880, in: DERS., La Révolution française, Paris 2007, S. 221–794, hier S. 223–245. In der europäischen Vergleichsperspektive ist für die Jahrzehnte vor der Revolution »einer der gravierendsten mentalitätsgeschichtlichen Umbrüche« der neueren Geschichte konstatiert worden, vgl. Andreas GESTRICH, Die Grenzen des Aufgeklärten Absolutismus, in: Helmut REINALTER, Harm KLUETING (Hg.),

Als Symptom und gleichzeitiger Motor dieser Entwicklungen zeigt die Reorganisation des Polizeiwesens in verschiedenen Staaten und Herrschaftszentren des Kontinents ein Ineinandergreifen von institutioneller Modernisierung und machtpolitischer Dynamisierung. Wie Vincent Milliot in seiner vergleichenden Studie erstmals darlegen kann, waren dabei Austausch- und Interaktionsprozesse zwischen den Wirkungsbereichen der verschiedenen Staaten, die Anpassung an spezifische Bedürfnisse und die gleichzeitige Orientierung an übergreifenden Modellen von großer Bedeutung. Wie allein das französische Beispiel zeigt, spielte die Polizeiorganisation der Hauptstadt nicht nur eine wichtige Rolle im nationalen Reformprozess weiterer französischer Regionen, sondern inspirierte teilweise auch grenzüberschreitend vergleichbare Entwürfe in London oder Wien<sup>3</sup>.

Die Verdichtung der sich modernisierenden Staatlichkeit ging dabei in weiten Teilen Europas einher mit Vereinheitlichungsprozessen, die in ihrer Rigidität vielfach hohes Konfliktpotential bargen. Als folgenreich für die Herausbildung des Toleranzpostulats der europäischen Aufklärung erwies sich dabei die erzwungene Emigration der französischen Protestanten ab 1685. So zeigt der Beitrag von Susanne Lachenicht neben vielen anderen Aspekten auf, wie Autoren gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch in Deutschland das Gedächtnis der ersten Emigrantengenerationen in literarische und historiographische Formen überführten. Die Memoirenliteratur der Exilhugenotten zeugt so einerseits von einem Universalismus, der bald im Zuge der Revolutionsereignisse von weiterreichenden politischen Bestrebungen überflügelt wurde, andererseits in den 1780er Jahren parallel zur Gesetzgebung des Reformabsolutismus Teile der europäischen Öffentlichkeit für die Frage nach einem zeitgemäßen staatsrechtlichen Umgang mit Minderheiten sensibilisierte. Die sich in der dieser Phase zunehmend durchsetzende Tendenz zur Politik religiöser Toleranz fand in der folgenden Revolution zwar ihre Fortsetzung, wurde aber zugleich von neuartigen Gegnerschaften überschattet. Während die von der neuen Nationalversammlung erarbeitete Zivilverfassung des Klerus und die gegenläufige Haltung der Kurie ab 1791 zu einem faktischen Schisma innerhalb der französischen Kirche führten, ergaben sich durch die Ausdifferenzierung des politischen Meinungsspektrums in der parlamentarischen Repräsentation neue Minderheiten, deren Auseinandersetzungen mit der Regierungsgewalt auch zur Etablierung der *Terreur* beitrugen.

Dieses Verhältnis zwischen der regierenden Mehrheit der Repräsentativkörperschaft und opponierenden Minderheiten steht im Zentrum des Beitrags von Christine Peyrard. Die konfliktreiche Aushandlung der Einflussphären von demokratischer Mehrheits- und Regierungsautorität und individuellem Minderheiten- und Persönlichkeitsrecht, die in der Revolution ein neues Stadium erreichte, durchdrang alle politischen Probleme von der Verfassungskrise nach dem Zusammentreten der Versammlung der Generalstände über die Forderung des Verfassungseides bis zur Verfolgung der dissentierenden Konventsabgeordneten. Der Krisencharakter der Revolutionsjahre wurde so jenseits aller Gewaltherrschaft zugleich zum Reflexionsimpuls, der innerhalb wie außerhalb des Parlaments eine neue Diskussion über Wesen und Bedeutung der Minorität in der politischen Moderne initiierte, wie die durchaus konträren Darstellungen aus der Feder eines Condorcet oder Malouet erweisen.

Wie innovativ und zugleich problematisch die auf neue Weise legitimierte Macht des Staates sein konnte, erörtert Christine Tauber in ihren Ausführungen zu den kulturpolitischen Vor-

Der aufgeklärte Absolutismus im europäischen Vergleich, Wien u. a. 2002, S. 275–289, hier S. 288.

3 Wie sehr der frühmoderne Staatsbildungsprozess in Frankreich auch regionale und lokale Machtkonstellationen integrieren musste, erörtert in kritischer Auseinandersetzung mit der klassischen Sichtweise Tocquevilles Michel BIAUD, *Paris/provinces. Le fil conducteur des pouvoirs, rouages et dysfonctionnements*, in: Jean-Clément MARTIN, *La Révolution à l'œuvre* (wie Anm. 2), S. 57–76.

stößen des Abbé Grégoire, dessen »Rapports sur le vandalisme« nunmehr in einer kritisch kommentierten deutschen Übersetzung vorliegen<sup>4</sup>. Die nach dem Sturz Robespierres dem Konvent präsentierten Berichte über die massive Vernichtung von Kunstwerken, die in nicht immer eindeutiger Weise den Feinden der Republik zugeschrieben wird, erscheinen als Teil eines umfassenden Kulturkonzepts, das den Innovationsschub der Revolution zu einem einheitlichen System formen möchte<sup>5</sup>. Während die Sicherung und volkspädagogische Präsentation der Kunst- und Kulturschätze Frankreichs zur ideellen Grundlage einer neuen Zeit werden sollte, nahm sie bereits in Teilen die napoleonische Museumspolitik vorweg, die seit den siegreichen Italienfeldzügen europaweit neue Maßstäbe zu setzen begann. Der Übergangscharakter der entsprechenden Entwürfe, die Entstehung eines neuartigen Bewusstseins für die Historizität der eigenen Kultur bei gleichzeitiger Befürwortung eines radikalen Bruches mit der Vergangenheit lassen verschiedene Charakteristika des Zeitraums anschaulich hervortreten.

Gerade die Kunst wurde dabei auch zum Medium des Protests, beispielsweise einer Kritik der Hegemonialpolitik des Empire, wie Pierre Wachenheim schließlich in seiner Studie zur Formsprache der von der Malerei Arcimboldos inspirierten Bildpublizistik zeigen kann, unter denen ein bekannter, neuerdings den Brüdern Carl Anton und Johann Werner Henschel zugeschriebener Stich besonders herausragt: Der »Triumph des Jahres 1813«, der ein Porträt Napoleons aus einer Vielzahl von Leichen zusammensetzt, wird zum Ausgangspunkt einer Erkundung der vielgestaltigen Wandlungen der Porträtkunst zwischen manieristischem Komposit und politischer Karikatur. Das auf Hobbes zurückgehende Konzept einer aus Menschenkörpern bestehenden Herrschergestalt erfährt eine dämonische Aktualisierung und dokumentiert in satirischer Schärfe die künstlerischen Möglichkeiten einer Negativwahrnehmung staatlicher Allmacht<sup>6</sup>. Die neuerdings wieder verstärkt erforschte Ikonographie der Revolutionszeit, besonders die Komponenten einer Anklage der *Terreur*, etwa mit ihren aus abgetrennten Häuptionen Guillotinerter zusammengesetzten Symbolisierungen der zerschlagenen Körperschaften Frankreichs, bietet vergleichbare Beispiele einer Bildkritik am modernen Machtstaat, die einen wichtigen Bereich des gesellschaftlichen Meinungsspektrums widergespiegelt haben dürfte<sup>7</sup>. Die Kulturgeschichte der Französischen Revolution versucht so in gewisser Hinsicht, wie Michel Vovelle kürzlich konstatieren konnte, die älteren Anregungen der Mentalitäten- und Gesellschaftsgeschichte in differenzierter Form aufzugreifen und fortzuführen, um sich der Vieldeutigkeit ihres Gegenstandes in angemessener Weise zu nähern<sup>8</sup>.

4 Christine TAUBER, *Bilderstürme der Französischen Revolution. Die Vandalismusberichte des Abbé Grégoire*, Freiburg i. Br. u. a. 2009.

5 Vgl. jetzt die Präsentation einer weiteren Lesart durch S. Bianchi, der u. a. eine Unterscheidung zwischen »iconoclasme« und »vandalisme« vorschlägt: Serge BIANCHI, *Les fausses évidences du »vandalisme révolutionnaire«*, in: Michel BIARD (Hg.), *La Révolution française. Une histoire toujours vivante*, Paris 2009, S. 391–405.

6 Zum Fortleben der Hobbesschen Bildkonzeption vgl. Horst BREDEKAMP, *Thomas Hobbes. Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder. 1651–2001*, Berlin 2006, S. 132–157; die ikonographische Vielfalt der Karikaturen zu Konsulat und Empire illustrieren u. a. Gisela VETTER-LIEBENOW, *Napoleon – Genie und Despot. Ideal und Kritik in der Kunst um 1800*, Hannover 2006, sowie Wolfgang CILLESSEN, Rolf REICHARDT, Christian DEULING, *Napoleons neue Kleider. Pariser und Londoner Karikaturen im klassischen Weimar*, Berlin 2006.

7 Zu entsprechenden Darstellungen der *Terreur* vgl. Rolf REICHARDT, Hubertus KOHLE, *Visualizing the Revolution. Politics and Pictorial Arts in Late Eighteenth-Century France*, London 2008 (*Picturing History*), S. 183–211.

8 Michel VOVELLE, *À la résurrection des piques!*, in: Michel BIARD (Hg.), *La Révolution française* (wie Anm. 5), S. 17–25.

Die Trias »images, récits, pouvoirs« mag so ohne Anspruch auf Exklusivität vor allem als Orientierung innerhalb eines beweglichen Forschungsfeldes dienen, dessen Umriss auch im 21. Jahrhundert nicht allein von traditionellen Vorgaben konturiert werden dürften. Die Herausforderungen einer Reformulierung historischer Fragestellungen im globalen Maßstab, eine mögliche Wiederkehr und Aktualisierung stärker sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Schwerpunktsetzungen oder die Verlängerung der Vergleichsperspektive bis in die Revolutionserfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts hinein könnten auf ihre Weise zur Erarbeitung neuer Positionen beitragen. Falls die hier fortgesetzten Beiträge unserer Veranstaltungsreihe an der einen oder anderen Stelle Inspiration bieten können, darf ihr Zweck als erfüllt angesehen werden. Eine eingehende und detailgenaue Beschäftigung mit den geistigen und gesellschaftlichen Koordinaten, der Aufklärungs- und Revolutionszeit und ihrer »Kultur des Politischen« hat einer der prominentesten Akteure der Epoche, in seinen postum publizierten Memoiren immer auch Geschichtsschreiber, wohl nicht nur den späteren Historikern zur Hausaufgabe gemacht: »Il faudrait, pour retrouver la véritable origine et les causes de la Révolution, peser, analyser et juger des questions de haute politique spéculative, et spécialement soumettre à un profond et habile examen, la question de la lutte entre les idées philosophiques et les préjugés, entre les prétentions de l'*esprit* et celles du *ouvoir*. Car si on n'admettait que les résultats mêmes de cette Révolution, on tomberait bientôt dans l'erreur, et on arriverait à confondre M. de Malessherbes et Mirabeau, M. de la Rochefoucauld et Robespierre«<sup>9</sup>.

Bernd KLESMANN

9 Emmanuel de WARESQUIEL (Hg.), *Mémoires du prince de TALLEYRAND, suivis de 135 lettres inédites du prince de Talleyrand à la duchesse de Bauffremont (1808–1838)*, Paris 2007, S. 115 [Hervorhebungen im Original]. Der zitierte Absatz bildet das Schlusswort zum biographischen Porträt des Duc d'Orléans/Philippe Égalité, das der Herausgeber, hierin abweichend von der Erstausgabe 1891/92, auf den S. 75–115 vor dem eigentlichen Memoirentext platziert hat.